

Saale-Beitung.

Überundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstr. 63, 1 sowie von unseren Korrespondenten und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reklamen die Seite 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Pf.

Er scheint täglich zweimal, Sonntag und Montag einm.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandenstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 63, 1; Telefon Nr. 591 N. 176.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmäßiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen deutsch-postamtlichen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unbesandt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Z.“ gestattet.

Verantwortl. Red. Max 1140; der Abonnenten-Kassiererin Nr. 1133.

Nr. 505.

Halle a. S., Freitag, den 28. Oktober.

1910.

Post-Abonnements

auf die zweimal täglich erscheinende

„Saale-Zeitung“

nehmen alle Briefträger und Postanstalten entgegen. ::

Der Kampf um den Balkan.

Der Abschluß der türkischen Anleihe in Deutschland ist in der Orientpolitik ein Ereignis; ein Ereignis, dessen Wichtigkeit man anerkennen muß und vor dessen Ueberschätzung gleichwohl zu warnen ist.

Die französische Regierung und die türkische Presse tun ja, als mache es ihnen nichts aus, daß die neue türkische Anleihe nicht in Frankreich, sondern in Deutschland finanziert wird. In der Tat ist es ja ein eigenartiges Schauspiel, daß sich zwei Großmächte darum förmlich reihen, die Schulden der Türkei zu bezahlen. Aber es handelt sich dabei eben nicht bloß um ein Geschäft von zweifelhafter Beschaffenheit, sondern um die politische Macht. Daß Frankreich viel reicher als Deutschland ist und wegen seiner geringeren industriellen Aktivität auch viel mehr Geld für auswärtige Anleihen zur Verfügung hat als wir, ist nicht zu betreiten. Auch hat Frankreich ein natürliches Interesse daran, die Kontrolle der türkischen Finanzen in der Hand zu behalten. Hat es doch in der Türkei mindestens zwei und eine halbe Milliarde investiert.

Wir hätten deshalb auch der französischen Regierung ohne weiteres den Vortritt überlassen, wenn nicht die französische Regierung die Kotierung der Anleihe mit alshen Bedingungen bepackt hätte. Es war schon viel verlangt, daß die neue türkische Regierung zum französischen Beamten in den türkischen Rechnungshof aufnehmen sollte; noch mehr, daß die Türkei bei Bestellungen unter allen Umständen der französischen Industrie den Vortritt lassen sollte. Aber wenn man diese Bedingungen noch in einen logischen Zusammenhang mit der Anleihe bringen sollte, so hat sich doch Herr Bischof völlig auf das politische Gebiet verirrt, als er die Anerkennung der algerischen und tunesischen Mohammedaner als französische Staatsbürger forderte. Das konnte die türkische Regierung einfach nicht bewilligen, wollte sie sich nicht völlig die Sympathien der Bevölkerung verscheren.

Auf nichts sieht der Muselman so eiferfüchtig, als daß das Reich des Kalifen wenigstens äußerlich in seinem Bestande nicht geschwächt wird; der französische Minister des Äußeren wußte das auch; wenn er trotzdem auf seiner Forderung beharrte und sogar mehr und mehr die französischen Ansprüche verschärfte, so konnte daraus nur geschlossen werden, daß Frankreich, offenbar aus alshen großer Nachgiebigkeit gegen Rußland, die türkische Regierung bemitleiden wollte. Unter diesen Umständen aber blieb für die deutsche Regierung gar nichts anderes übrig, als für die Türkei helfend einzuspringen und selbst das für die Anleihe erforderliche Geld zu beschaffen. Auch das Deutsche Reich hat eben in der Türkei sehr erhebliche Interessen politischer und finanzieller Natur zu vertreten. Es ist auch den Bemühungen unseres Konstantinopeler Botschafters Fern. v. Marzaffi gelungen, das neue jungtürkische Regime dreieinhalbprozentig zu stimmen. Aber diese mühsam erzielten Erfolge wären aufs Spiel gesetzt worden, wenn wir uns als ohnmächtig erweisen hätten, die Türkei aus ihrer Finanzlemme zu befreien. Insofern reicht der Kampf um die türkische Anleihe weit über den Rahmen einer Finanztransaktion hinaus.

Er ist zu einem Kampf um den politischen Einfluß auf dem Balkan geworden. Das Deutsche Reich hat zu erkennen gegeben, daß seine Unterstützung auch auf finanziellem Gebiet sehr wertvoll werden kann.

Deutschland wird als Gegenleistung egoistische Forderungen nicht stellen. Aber die Abwesenheit der französischen Vortritte wird seinem Handel und seiner Industrie zugute kommen, zugleich freilich auch der österreichisch-ungarischen, italienischen und englischen. Auch politisch wird die Türkei den deutsch-freundlichen Standpunkt, den sie seit einiger Zeit wieder einnimmt, eher noch mehr betonen. Sie hat das in einer jüngst erwähnten Versammlung etwas im Uebermaß getan, so daß wir uns nur

dagegen verwahren können. Niemand wird die Stellung des osmanischen Reiches im orientalischen Chaos unterschätzen. Sie ist immer noch bedeutsam gegenüber Mächten wie Griechenland, Serbien und Bulgarien. Und zumal, wenn sie mit Rumänien in nähere Beziehungen tritt, gewinnt sie noch an Gewicht. Aber es ist größte Uebertreibung, wenn man von einem Anschluß der Türkei (und Rumaniens) an den Dreiebund spricht. Damit wäre ja gegeben, daß dieser auch für die doch leider sehr morsche Türkei einträte. Diese mag hier und da eine Stütze von Deutschland und seinen Verbündeten erhalten, aber im übrigen muß sie ihr Schicksal selbst laufen. Sie muß sehen, durch innere Reformen wieder in den Besitz der organisierten Kräfte zu gelangen, zu denen der Rohstoff wohl vorhanden ist.

Die Rolle, die ein begeisterter persischer Redner in jener türkischen Versammlung dem deutschen Kaiser übertragen wollte, muß zurückgewiesen werden. Ein Schuß der Isfaham kann das Haupt des deutschen Volkes nicht werden. Unsere eigenen Aufgaben sind so schwierig und verwickelt, daß wir stets peinlich dafür sorgen müssen, freie Hand zu behalten. Wenn Deutschland schon jede engere Verschwärzung mit der Donaumonarchie ablehnen muß, so kann von einem Protektorat über das mit so unerhörten eigenen Schwierigkeiten kämpfende osmanische Reich, noch dazu mit panislamistischem Einschlag, mit Einschluß Persiens, gar keine Rede sein. Welchen Zweck sollte es für uns haben, uns diesen Klotz ans Bein zu binden? Die wirtschaftlichen wie die politischen Vorteile können immer in erster Linie dem an den Orient grenzenden Österreich zugute, und wozu dieses sich veranlaßt sehen könnte, wenn es stets die bedehende Macht Deutschlands in seinem Rücken wüßte, das ist sehr ungewiß. Von unterm Standpunkte aus kann es nur beglückt werden, wenn die Donaumonarchie die Abrede mit Italien inne hält, daß sie in der Balkanpolitik keinen weiteren Vortritt machen, sondern den Statusquo erhalten will. Ob eine gleiche förmliche Verpflichtung auch gegen Rußland vorliegt, wissen wir nicht. Sie liegt aber in der Natur der Sache. Rußland hat sich zuletzt mit der Anexion Bosniens und der Herzegowina einverstanden erklärt. Ob es aber zu weiteren Schritten stillschwiege, ist mehr als fraglich. Wir können der Wiener Politik nicht überlassen, unsere trotz aller westmächtl. Anstrengungen noch immer guten Beziehungen zu Rußland aufs Spiel zu setzen. Und wenn wir das schon dem Donaufaust gegenüber betonen müssen, so gilt es noch viel mehr von der Türkei. Deutschlands Stellung ist in erster Linie durch sein Verhältnis zu den übrigen Großmächten bestimmt. Es wird seine Politik unter den Kampf eigener Klugheit stellen, ganz gewiß aber nicht zugeben, daß die Türkei sie mit unberechenbaren Abenteuer engagiert.

Deutschland hat um so weniger Ursache, gerade jetzt eine Orientpolitik mit antirussischer Spitze zu inszenieren, als der Zar in zweifacher Weise eine Demonstration für gute Beziehungen zu Deutschland macht: durch die Entlassung des wenn auch nicht antideutschen, so doch antioesterreichlichen Ministers Iswolski und durch seinen Besuch in Potsdam.

Zugleich darf man die Gefahr, die in dem neu erwachten Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich liegt, nicht unterschätzen. Schon die Weigerung Frankreichs, die ungarische Anleihe zu übernehmen, hat gezeigt, wie heute der Hufe auf dem Balkan läuft. Frankreich, völlig im russischen Fahrwasser schwimmend, wendet Gewaltmittel an, um seine Anleihebestehnisse zu setzen. Diese Haltung kann unter Umständen bedenklich werden, da sie zuletzt auf eine Isolierung des Deutschen Reiches hinausläuft. Die Vertretung der deutschen Interessen liegt aber jetzt, Gottlob, nicht mehr in der Hand des Herrn. von Schön. Das sollte man auch in Frankreich nicht unbeachtet lassen.

HTB. Berlin, 27. Okt. Zu den bereits signalisierten Verhandlungen über die türkische Anleihe seitens des deutsch-österreichischen Bankenkongressums in Konstantinopel wird noch offiziös gemeldet, daß sich auch die bedeutenderen österreichischen Banken zu einer Gruppe vereinigt haben, nur die „Länderbank“ allein ist abseits geblieben. Die österreichischen Banken sind zu einem Fünftel am Anleiheabschluß beteiligt. An maßgebender Stelle wird Gewicht darauf gelegt, hervorzuheben, daß lediglich wirtschaftliche Motive dazu geführt haben, denselben seitens der türkischen Regierung in Anleiheverhandlungen zu treten. Es wäre daher völlig unrichtig, wenn nimmher von anderer Seite der Versuch gemacht würde, Deutschland politische Motive unterzujubeln. Es muß von vornherein klar gestellt werden, daß, wenn die französischen Verhandlungen gescheitert sind, dies nicht an etwaigen deutschen Uuertreibungen, sondern lediglich an den Forderungen der französischen Regierung und der Haltung der französischen Presse gelegen hat.

Deutsches Reich.

Die Vermögensverteilung in Preußen.

Das zur Ergänzungsteuer herangezogene Vermögen belief sich, wie schon früher mitgeteilt worden ist, im Jahre 1902 auf rund 75,7 im Jahre 1908 auf rund 91,7 Milliarden Mark, hat sich also in den letzten 6 Jahren um 21,1 v. H. oder durchschnittlich jährlich um 3,2 v. H. vermehrt. Da eine Verpflichtung zur Vermögensangelegenheit nicht besteht, darf das tatsächlich vorhandene Privatvermögen noch beträchtlich höher geschätzt werden. Nach einer Berechnung der „Statistischen Correspondenz“ ist es auf weit über 100 Milliarden Mark anzunehmen. Die Zahl der hier Vermögen verkörpernden Personen betrug 1 502 570. Im einzelnen ergibt die Statistik folgendes:

An dem Besitz der ersten Milliarde nahmen nach der Berechnung von 1908 9 Personen (gegen 17 im Jahre 1902) teil. Wenn sich also die an der ersten Milliarde Beteiligten stark vermehrt und die großen Vermögen demgemäß vermehrt haben, befindet sich doch auch heute in Preußen noch kein „Milliardär“, das g d h e in einer Hand vereinigte Privatvermögen beträgt in beiden Jahren 157 Millionen Mark, während es im Jahre 1905 eine Höhe von 214 Millionen Mark erreichte. Schon bei der zweiten Milliarde vergrößert sich der Teilnehmerkreis für 1902 bezw. 1908 auf 50 bezw. 26, bei der dritten auf 78 bezw. 47 Personen. Die ersten 10 Milliarden gehörten 1902 den 1553, 1908 den 1107 reichsten Leuten.

Die „Tale millionäre“ böden, wie ein näherer Einblick ergibt, 1908 in der zwölften (1902 in der neunten), die „Marillionäre“ in der 23. (1902 in der 18.) Milliarde auf. Auch hierauf sind offenbar die sehr großen Vermögen weiter gewachsen oder zahlreicher geworden.

Auf die Vermögen von 100 000 M. höher wir bei der 54. Milliarde, auf die von 50 000 M. bei der 67. Milliarde. Die nun folgenden 25 Milliarden des preußischen Volkseinkommens werden von den darunter liegenden ergänzungsteuerpflichtigen Vermögen bis hinab zu 8000 M. gebildet. Die Vermögen unter 100 000 M. umfassen zusammen fast ebensoviel wie die darüber liegenden.

Gruppenweise geordnet beträgt die Anzahl der Personen mit

einem Vermögen von	1902	1908
mehr als		
6 000 bis 52 000 M.	80,17	73,72 v. H. der Gesamtzahl,
52 000 „ 100 000 „	10,61	10,68 „ „
100 000 „ 500 000 „	7,92	8,20 „ „
500 000 „ 1 000 000 „	0,79	0,84 „ „
1 000 000 M.	0,51	0,56 „ „

Kommerz der Berliner Medizinischen Gesellschaft.

Die Berliner Medizinische Gesellschaft veranstaltete am Mittwoch anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläum eines Kommerz in der Harmonie. Über 1000 Personen nahmen daran teil. Als Präsident fungierte Geheimrat Medizinrat Professor Dr. v. Hansemann.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Senator brachte den Toast auf den Kaiser aus. Geheimrat Professor Dr. Waldner dankte auf die Berliner Medizinische Gesellschaft. Er wies darauf hin, daß die Gesellschaft in ihrer Zusammenlegung den besten Zusammenhang zwischen ärztlicher Praxis und ärztlicher Wissenschaft zeige. Ein Bündnis, das dem Fortschritt des ärztlichen Wissens und Wissens zugute komme. Sanitätsrat Dr. S. Alexander, der Vorsitzende des Vorstandes, dankte dem Kommerz und dankte dem Redner für seine freundlichen Worte und trank auf das Gedeihen der Gesellschaft. Geheimrat Medizinrat Professor Dr. Dr. h. c. feierte den neuen Ehrenvorsitzenden Professor Senator. Als letzter offizieller Redner hielt Professor Dr. Jesner die Damenrede in selbstverständlichen Worten, in denen er auf die Jahrbuchfeier der Universität anspielte.

Der zweite Teil des Kommerzes brachte sehr gelungene szenische Darstellungen von Dr. Alfred Benker mit der Musik von Dr. med. Dietrich Abraham. War das „Schnitzspiel“ um so ausgelassener über die Bühne.

Eine besondere Ueberraschung bereitete den Gästen die Fidejussio, die Dr. Stoelzle leitete. Sanitätsrat Dr. Kuchemann überreichte ein von seiner Tochter mit antunigen Zeichnungen versehenes Heft, das Summe und Satire in Keren und Prosa in ihrer überreicher Fülle enthält. Der Ueberragend endlich von der Fidejussio zu Urtheilbarkeit bildeten Vorträge des Tenors Erich Wolff und von Charles Ebert vom Deutschen Theater.

Reformationsfeier in den Schulen Preußens.

D.E.K. Es dürfte für manche derjenigen Schulen, die überwiegend von protestantischen oder gar ausschließlich von protestantischen Schülern bzw. Schülerinnen besetzt werden, die Erinnerung an einen Erlaß des Kultusministeriums vom 31. Juli 1880 (L. II 1180), abgedruckt in Woblf. Beiers Buch: „Die höheren Schulen in Preußen“ (Salle-Wallhausen 1902) am Platze sein. Dort heißt es nämlich auf Seite 219:

„... Mit Befriedigung habe ich erfahren, daß an benachteiligten Schulen, deren Schüler ausschließlich oder überwiegend dem evangel. Bekenntnis angehören, sowie an den evangel. Seminarien und Präparandenanstalten die gute Gewohnheit besteht, an dem Gedächtnistage der kirchlichen Reformation nicht schweigen zu dürfen, sondern in der Zeit des Festes die Schülern zu ihrer kirchlichen Erziehung die hohe Bedeutung derselben nahe zu legen. Ich kann daher den Königlichen Provinzial-Schulkollegien nur

empfehlen, durch ihre Departementsräte bei Gelegenheit der Revision der einzelnen Anhalten beschleunigen zu lassen, daß die Einrichtung in würdiger Weise zur Ausführung gebracht werde."

Dieser Ministerial-Erlass ist durch Verfügung vom 24. April 1895 (G. I. 2826) nochmals in Erinnerung gebracht worden.

Das Schiffsahrtsabgabengesetz beim Reichsgericht.

Der Geheltentwurf, betreffend den Ausbau der Wasserstraßen und Erhebungen von Schiffsahrtsabgaben ist jetzt dem Reichstage zugegangen. Der Inhalt entspricht den bereits bekannt gemachten Mitteilungen daraus.

Requisitorien.

Die „Evangelische Kirchenzeitung“ forderte kürzlich zum endlichen Einschreiten gegen Herr Dr. Gatz, den „Tribunal vom Rhein“, auf Grund des Triagegesetzes auf und bedauerte nur, daß er zum ersten Opfer dieses Gesetzes gespickt werden soll, da sie an der Name weiß, die ein Einschreiten geradezu herausgefordert haben. — Diese „schon dringliche“ Aufforderung zur Stimpfung der liberalen Kirchenblätter bedarf keiner weiteren Erläuterung. Nur das eine Wort: sie ist höchstbedingungslos nicht wünschlich, sondern durchaus — fatalistisch gedacht.

Wiederbeschäftigung von Referenten im Staatsbahnbetriebe.

Wie mit Rücksicht auf die Wiederbeschäftigung von Referenten im Staatsbahnbetriebe hatte Minister v. Breitenbach Ende v. J. angeordnet, daß alljährlich eine Nachweisung der Zahl der im verflochtenen Jahre wieder zur Beschäftigung im Arbeiterverhältnis angenommenen Referenten bis Mitte Januar dem Minister vorgelegt werden solle. Ein neuerlicher Erlass verlangt nun wieder, daß in den Nachweisungen die Gründe angegeben werden in allen denjenigen Fällen, in denen Gehilfen von Referenten am Wiederbeschäftigung im Eisenbahndienst nicht hat Folge gegeben werden können.

Kleine politische Nachrichten.

Der frühere Eisenbahnpräsident v. Krandt feierte am Donnerstag den Tag, an dem er vor 50 Jahren in den preussischen Staatsdienst trat. Aus diesem Anlaß fand bei ihm eine feierliche statt, bei der Eisenbahnminister v. Breitenbach dem Jubilar seine Glückwünsche darbrachte. — Wegen mangelnden Staatsinteresses“ sind gegen 25 Eisenbahnbeamte des Direktionsbezirks Rattow von der Verleihung von dem Kaiser gestifteten Dienstauszeichnung für zehnjährige Dienstzeit bis auf weiteres ausgeschlossen worden. (Das hängt mit den Stadterverordneten zusammen.) Das Denkmal des Feldmarschalls Grafen v. Scharnhorst war am Donnerstag, am 10. September, dem Kaiser, der die Aufsicht über die Ausführung der Arbeiten übernahm. Eine größere Anzahl Generalstabsoffiziere verweilte im stillen Gedenken vor dem Denkmal des großen Reorganisations der preussischen Armee. — Der Bundesrat verhandelte sich am Donnerstag zu einer Plenarsitzung; vorher hielten die vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Handel und Verkehr, der Ausschuss für Handel und Verkehr, sowie die vereinigten Ausschüsse für das Landrecht und die Festungen und für Rechnungswesen Sitzungen.

Heer und Flotte.

Kadetten von 1870. Die Kadetten, die am 2. August 1870 das Kadettenkorps in Berlin verlassen, um in die Armee einzutreten, feiern am 14. und 15. Dezember d. Js. den 40jährigen Gedebtag ihres Eintrittes. Aus diesem Anlaß gibt das Militär-Wochenblatt über die Laufbahn der einzelnen folgende Zusammenstellung: Es verließen das Korps am 2. August 1870: 66 Sekondeleutnant und 188 Primaner (einschließlich 14 baltische Kadetten). Sämtliche Kadetten kamen als Fortpflanzungskadette in die Armee, und zwar die Sekondeleutnant als Unteroffiziere, die Primaner als charakterisierte Unteroffiziere. Durch Kadettenkorps wurden am 2. August 1870: Hauptquartier-Major wurde allen Kadetten ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, für die Dauer des mobilen Verhältnisses in den Offiziersbezug bzw. Säbel zu tragen. Von den 252 Kadetten sind noch 22 im aktiven Dienste, nämlich zwei als kommandierende Generale, 10 als Generalleutnant, 3 als charakterisierte Generalleutnant (Kommandanten), 6 als Generalmajor und Brigadecommandeur, 1 als Oberst. Es wurden außerdem: 4 Generalleutnant und Divisionskommandeur (3 erhielten den Charakter als General der Infanterie bzw. Kavallerie, Artillerie), 8 Generalmajor und Brigadecommandeur (4 erhielten den Charakter als Generalleutnant), 22 Obersten und Regimentskommandeur (9 erhielten den Charakter als Generalmajor), 2 Oberleutnant und Regimentskommandeur, 4 Oberleutnant (2 erhielten den Charakter als Oberst), 4 Major (2 erhielten den Charakter als Oberleutnant); außerdem erhielten 16 den Charakter als Major; 1 wurde verstorben General, 1 wurde königlich General. — Es wurden mitzeln von 252 Kadetten Generale 44 gleich 17 v. H., Stabschiffre 121 gleich 48 v. H., Gefreite 88, 82 gleich 32 v. H. sind gestorben.

Inf- und Personalnachrichten.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin hatten sich am Donnerstagabend beim Reichstagsklub und der Frau v. Bethmann-Hollweg zum Essen angefangt. Hierzu waren Einladungen ergangen u. a. an den großbritannischen Botschafter Sir William Gibson, den Staatsminister v. Dallwitz, den Staatssekretär v. Kiderlen-Kaecher, Prof. Schuchmacher-Bonn.

Der Kaiser hat den Reichsgerichtsrat von Belargus zum Senatspräsidenten bei dem Reichsgericht und den königlich preussischen Oberlandesgerichtsrat Zuchs aus Gafel zum Reichsgerichtsrat ernannt.

Der König von Preußen hat dem Kommerzienrat Hermann Winkel in Bundesrat I. Schl. den Charakter als „Geheimer Kommerzienrat“, dem Malzweibereiter Eduard Böding in Wülshelm a. Rhein, dem Generaldirektor Dr. phil. Leo Gottlieb in Breslau, dem Fabrikbesitzer Josef Kailer in Bieren, Kreis N. Glabach, und dem Kaufmann Walter Morgenstern in Magdeburg den Charakter als „Kommerzienrat“ verliehen.

Eisenbahn-Zeitung.

Silhouetten-Signale auf der Eisenbahn.

Man schreibt der „Frankf. Zig.“: Eine eigenartige Lösung der Frage, wie auf den Eisenbahnen die Signale während der Nacht recht deutlich gemacht werden können, wurde kürzlich in Amerika versucht. Die farbigen Lichter ersetzen aus verschiedenen Gründen ihren Zweck nicht so vollständig, wie erzuwünscht wäre. Man ist deshalb schon mehrfach auf den Gedanken gekommen, einfach das Hellte, nämlich zu helles

Nicht zu benutzen, ihm aber durch geeignete Laternekonstruktion eine ebenso charakteristische Form zu geben, wie sie die Taglignale aufweisen. Aber auch dieser Versuch hatte nicht überall den gewünschten Erfolg. Bei den neuesten Versuchen ist nun, wie die „Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ mitteilt, von dem Gedanken ausgegangen, daß man die Taglignale am besten erkennen kann, wenn sie sich vom Hintergrund hellen Himmels oder heller Mauern abheben. Die Signale erscheinen dann als Silhouetten. Die gleichen Verhältnisse hat man nun auch für die Nacht geschaffen, indem man das gängig unbewachte Signal vor einem künstlich beleuchteten weißen Hintergrund aufleuchten läßt. Den Hintergrund hat man auf einfache Weise durch eine auf latente Weise geschaffene, die Wand wird durch eine auf der Rückseite des Signalhofes angebrachte Reflektorlaterne auf der ganzen Fläche bestrahlt. Die Laterne selbst ist natürlich nach vorn vollkommen abgedeckt. Die angeleuchteten Verläufe haben glänzende Oberfläche. Eogar als eine der Verläufe, die man absichtlich gegen einen ruhigen Lokomotivschuppen gestellt hatte, bereits stark geschwärzt war, konnte man das Signal noch vortrefflich erkennen. Auch stellte es sich heraus, daß man bei starkem Regenwetter das neue Silhouettenignal auf weitere Entfernung erkennen konnte, als die bisherigen Lichtsignale. Die Angaben über diesen interessanten Versuch sind in der „Zeit. d. Vereins deutl. Eisenb.-Verw.“ enthalten.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

S. & H. Berlin, 27. Oktober.

Die heutige Sitzung beginnt mit einer fast halbblühenden Verurteilung in dem angeklagten des immer größer werdenden Zeugnisaufwachses völlig unzulänglichen kleinen Strafammerloal. Der folgende Zeuge ist der

Bankier Sieckmeier (Herrn i. W.)

Sein Name hat in dem Wucherprozeß Brandt und Gen. und verlebener anderen Affären der letzten Zeit eine gewisse Rolle gespielt, da er Kunde einer Delgrube „Hoffnungstern“ bei Weine vertriebt, über deren Wert man sich noch nicht einig ist. Er hat u. a. drei dieser Kurse an einen Oberleutnant in Charlottenburg abgegeben, der ihm angeblich Geld schuldig war. Dieser hat sie dann an den Redakteur Dietrich der „Wahrheit“ weiter gegeben und dieser ist damit, wie der Vorsitzende bemerkt, in Berlin förmlich hantieren gegangen, weil er sie nicht loswerden konnte. Dietrich hat sich deshalb an den Zeugen um Rücknahme der Kurse gewendet und zwar soll er ihm, wie der Zeuge bekundet, dabei gelogt haben, er werde sich dadurch seines Wohlstandes verschern und das wäre doch sehr wertvoll. Im vorigen Jahre erschienen nun in der „Wahrheit“ Angriffe gegen den Zeugen, der als Wucherer hingestellt und von dem erzählt wurde, daß die von ihm vertriebenen Kurse wertlos seien. Vorl.: Haben Sie sich nun veranlaßt gesehen, diesbezüglich gegen die „Wahrheit“ vorzugehen? Zeuge: Ja, ich war bei Rechtsanwalt Kohnstalt. Der lehnte aber eine Klageerhebung ab mit dem Bemerkten: Wenn Sie keine Presse hinter sich haben, dann kommen Sie mit den Leuten nicht aus. (Bewegung.) Ein Herr Schapiera, der jetzt aber nicht auffindbar ist, habe ihm geraten, die Angriffe doch mit ein „paar Blauen“ zum Schweigen zu bringen. Schapiera habe sich auch nach dieser Richtung hin bemüht, was aber schließlich aus der Sache geworden sei, wisse er, Zeuge, nicht. Der Vorsitzende bemerkt dem Zeugen, daß seine Kursgeschäfte dem Gerichte nicht ganz unbekannt seien. Zeuge: Was soll man machen. Solange die Kurse nicht finstig sind, muß man sie an die Liebhaber unterzubringen suchen. Vorl.: Es kommt nun darauf an, ob Sie von der Bonität der Papiere überzeugt waren oder nicht. Zeuge: Die Staatsanwaltschaft hat das gegen mich eingeleitete Verfahren unzulänglich eingestellt. Angekl.: Brauh: Wenn Sie als Wucherer von uns bezeichnet worden sind, verlangen Sie uns doch. Zeuge: Auf der Straße kann man sich mit Ihnen auseinandersetzen, hier in Gerichtsloal nicht. (Seiterfeit.) Brauh laut: Klagen Sie doch, dann werden wir Sie weiter sehen. Zeuge: Wenn Sie mich auch noch anbrüllen, würde es mir doch niemals einfallen, Sie zu verklagen. (Seiterfeit.) Wenn ganz Berlin sagt, der Sieckmeier ist gut, so ist das, was Sie von mir denken, gleichgültig. (Seiterfeit.) Vorl.: Was ganz Berlin sagt, ist uns aber nicht gleichgültig. (Erneute Seiterfeit.) Zeuge: Ich möchte noch unter meinem Eide darauf hinweisen, daß ich 55 Jahre alt und unbekannt bin. R. A. Brederet: Ja, Sie haben Glück gehabt. (Seiterfeit.) Alle gegen Sie anhängig gemachten Verfahren mußten schließlich eingestellt werden. (Erneute Seiterfeit.)

Der Ballhauswirt.

Der folgende Zeuge Goltwitz Wittershaus vom „Alten Ballhaus“ in der Nollwitzstraße in Berlin soll mit dem von dem Vorzeugen genannten Schapiera in Sachen Dietrich verhandelt haben. Er bekundet, daß er früher einmal Angriffe gegen die königliche Charité in der „Wahrheit“ gelesen hat, die aber, da er dort vorzüglich verpöbelt worden war, nach seiner Ansicht nicht zutreffend waren. Er sei daher zu Brauh gegangen und dieser habe sich sofort bereit erklärt, auf Grund seiner Angaben eine Verurteilung zu bringen. Einmal Tages sei ihm Schapiera zu ihm gekommen und habe gesagt, ob er bei Brauh nicht auch dahin vorstellig werden könnte, daß die Angriffe auf seinen Freund Sieckmeier aufhörten. Mit ein paar Blauen würde die Sache sich zum Ende machen lassen, denn er wisse, daß der Redakteur Dietrich heftig sei. Diese Angabe habe ihn, Zeugen, höchstlich verurteilt. So daß er es schließlich abgelehnt habe, der Sache nachzugehen. R. A. Brederet: Also irgend welche Beweise hat Ihnen Herr Schapiera nicht vorgelegt und Sie selber haben auch nichts feststellen können? Zeuge: Nein. R. A. Schwind: Sie sind langjähriger Inhaber der „Wahrheit“. Warum intervenieren Sie? Zeuge: Das Alte Ballhaus war sehr zurückgegangen. R. A. Schwind: Und da glauben Sie, daß ein Inhaber in der „Wahrheit“ Sie vorwärts bringen könnte? Zeuge: Ja, ich habe in allen Berliner Zeitungen und so auch in der „Wahrheit“ interveniert. R. A. Schwind: Es wurde also kein Druck auf Sie ausgeübt? Zeuge: Nein. Hierauf wird unter allgemeiner Spannung

der Warenhausbüchling

als Zeuge aufgerufen. Er ist ein kleiner alter Herr, dem man nicht ohne weiteres seine Richtigkeit anseht. Vorl.: Sie kennen den Artikel: Der Harem im Warenhausbüchling. Was haben Sie auf Grund dieses Artikels getan? Und welche Empfindung hatten Sie davon? Zeuge: Daß ich gekippt werden sollte, dem Blatte Interzete zu geben. Vorl.: Das Empfinden hatten Sie? Wachten Sie denn nicht, daß Brauh nach seiner Behauptung die Warenhäuser für schädlich hält und deshalb bekämpft? Zeuge: Ja, das schon. Vorl.: Haben Sie auf den Artikel reagiert? Zeuge: Mit Interzeten nicht. Ich habe auf S. 6 abenerfah

gefragt und war in Höhe von 50000 Mark. Es ist dann zu einem Vergleich gekommen und als Herr Brauh noch einmal die Firma Tieg erwähnte, hat er die gerichtliche festgesetzte Buße von 1000 Mark bezahlen müssen. Vorl.: Wüssen Sie, wie Brauh zu dem Material gegen Sie gekommen ist? Zeuge: Ich vermute durch einen früheren Angestellten meines Warenhausbüchlings namens Heppner. Vorl.: Diese Vermutung trifft auch zu. Der Journalist Kabeilich hat das Heppner'sche Material verarbeitet. Waren nun Angenten bei Ihnen? Zeuge: Wie mir erkrankt ist, von der „Staatsbürger-Zeitung“ bestimmt. Waren ich schon etwas lange her. So nicht ich weiß, waren aber auch Angenten bei mir, die mich darauf hinwiesen, Herdort intervenieren in der „Wahrheit“. Man könnte damit Angriffe vermeiden. Vorl.: Heppner ist ja dann auch wegen Mordtötung verurteilt worden. Zeuge: Nicht nur das, sondern er ist auch mit seinen familiären Angelegenheiten in drei Instanzen abgemindert worden. Es folgten dann die Angriffe und zwar erst in der „Staatsbürger-Zeitung“, später in der „Wahrheit“. Es waren auch Leute bei mir, die mir anheimstellten, 3000 Mark zu geben, die Sache würde dann ein Ende haben. Staatsanwalt Heistering: Hatten Sie das Gefühl, daß Sie mit Interzeten gehetzt werden sollten? Zeuge: Jawohl. Einmal war die Rede von 15 Milde, dann von 4 oder 5 Milde. Vorl.: Also um die Milde herum hat es sich immer bewegt. Zeuge: Ja. (Seiterfeit.) Vorl.: Wüssen Sie, ob Angenten der „Wahrheit“ wirklich bei Ihnen waren? Zeuge: So ganz genau kann ich das nicht sagen. R. A. Brederet weiß darauf hin, daß Herr Tieg gekümmert sein soll. Vorl.: Interventiere auch diese Tatsache trifft nicht zu. Ein Heistering: Unter den Leuten, die auf Sie einwirkten, waren wohl auch gute Freunde von Ihnen. Zeuge: Jawohl. R. A. Brederet: Herr Tieg, Sie sind Jude, der Angeklagte Brauh Antisemit. Glauben Sie wirklich, daß bei dieser Sachlage Herrn Brauh an Ihren Interzeten gelegen sein konnte? Zeuge: Ich hätte die Auffassung, daß Herr Brauh das Geld verdienen die Hauptaufgabe sei. Angeklagter Brauh: Das ist vielleicht Ihre Lebensaufgabe, Herr Tieg. (Seiterfeit.) Sadpferständiger Kluge befragt, was es den Interzetenagenten im allgemeinen gleichgültig ist, das sie für Interzete bekommen. Sie nehmen eben, was sie kriegen können. Heistering Sandgristat Grode: Es sind eben nicht alle diese Herren tadellose Charaktere. Als nächster Zeuge erscheint

der Kaufmann Richard Unger,

Inhaber der bekannten Weinfirma Kempinski in der Leipzigerstraße zu Berlin. Vorl.: Sie sind in drei Artikeln angegriffen worden und haben dann in der „Wahrheit“ interveniert? Zeuge: Das unangenehmste war mir, daß die Artikel direkt vor unserem Weinbureau ausgerufen wurden. Vorl.: Können Sie das nicht verheimlichen? Zeuge: Das ist unmöglich. Als beispielsweise die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eines Tages einen streng laienhaften Artikel über die Größenverhältnisse unseres Stableniments brachte, brüllten die Straßenhändler nach allen Richtungen hin: „Entstellungen im Weinbureau Kempinski.“ (Seiterfeit.) Mir ist es natürlich am liebsten, in den Festungen gar nicht erwähnt zu werden. Vorl.: Ganz recht. Das ist für jeden das angenehmste. (Erneute Seiterfeit.) Auf eine Frage des Staatsanwalts erwidert Herr Unger, daß zwar Interessenten nicht bei ihm gemeldet seien, er wäre aber sofort überzeugt gewesen, daß sich die Herren von der „Wahrheit“ mit der Firma Kempinski nicht mehr beschäftigen würden, wenn sie keine Interzete bekamen. Staatsanwalt: Warum haben Sie mit dem Ansehen angefangen? Zeuge: Das weiß ich wirklich nicht. Vorl.: Man sieht, meine Herren, alles in der Welt hat ein Ende, auch das Leben und die Interzete. (Seiterfeit.) Der nächste Zeuge ist der

Grafiteleser Kroszant,

Chef des Schuhwarenhauses Tad u. Co in Burg bei Magdeburg. Vorl.: Gegen Sie, Herr Zeuge, sind verschiedene Angriffsartikel erschienen, angeblich als Ihr Verhalten darauf gerichtet war, Kommerzianten zu werden. Unangenehm war Ihnen die Sache wohl? Zeuge: Jawohl. Vorl.: Hat sich nun einer der Angeklagten mit Ihnen in Verbindung gesetzt? Zeuge: Jawohl, der zweite Angeklagte Paul Bruh. Soweit ich mich erinnern war, er wußten den ersten und zweiten Artikel bei mir, angeblich um Auftrage eines dritten, eines Vektors von mir. Ich sagte, das Infanterien würde in Burg erköbt. Vorl.: Sie haben die Bruh schaukeln, gekümmert haben, daß Sie zu Interzeten gestellt wurden. Zeuge: Mir kann gar nicht einfallen, Vorl.: Sie sagten wohl, Sie hätten nur das Interesse gehabt, zu erfahren, wer den Artikel gegen Sie in der „Wahrheit“ lanciert habe? Zeuge: Ja, ich suchte ihn unter meinen Verwandten. Vorl.: Sie sollen sich mit dem verstorbenen Redakteur D. H. J. in Verbindung gesetzt haben, um den Namen des Verfassers kennen zu lernen. Zeuge: Ja, ein anderer Verwandter kannte Herrn D. H. J. und ludte ihn mir zu. Er verlangte von mir 3000 Mark, aber ich sagte ihm, soviel ist mir die Sache nicht wert. Ich habe ihm dann 10000 Mark gegeben und darauf brachte er mir eine Karte, nämlich ein Fäulein von Harenstein Herrn Bruh das Material zugetrogen hatte. Angekl.: Brauh: Herr Staatsanwalt, es steht doch fest, daß D. H. J. diesen Fettel bei mir gefahren hat. Staatsanwalt: Das ist völlig unrichtig.

Es wird als nächster Zeuge der Gehilfenführer Fritz Klant von dem bekannten Vokal

„Zum Decker“

in der Hagenstraße zu Berlin aufgerufen, allem die Zeugenschaftlichkeit allmählich Triumphe feiert. Vorl.: Sie nennen sich mal Klant, mal Dreher. Zeuge: Ich heiße Klant, komme aber aus Theaterreisen und habe dort den kleinsten Dreher. Daher heißt das Vokal auch so. Der Zeuge erzählt dann, daß ihn Dietrich im Jahre 1905 auf die vorausgesetzliche Begründung der „Wahrheit“ aufmerksam gemacht habe. Vorl.: Sie haben nun vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß Sie die „Wahrheit“ von vornherein für ein Revolverblatt gehalten haben. Zeuge: Dietrich erzählte mir, daß die „Wahrheit“ ein Sensationsblatt werden sollte. Vorl.: Und daraus schloßen Sie gleich auf ein Revolverblatt. Zwischen einem Sensationsblatt und einem Revolverblatt ist doch aber noch ein weiter Unterschied. Zeuge: Ich hätte eben das unbestimmte Gefühl, daß die „Wahrheit“ ein Revolverblatt werden würde und ich sah daher Herrn Klant, dem Verfasser des Vokals, an dem ich übrigens beteiligt war, die Aufgabe einiger Interzete vor. Heistering: Waren Ihnen denn schon andere Interzeten als Revolverblätter bekannt? Zeuge: Eider, es geht auch schon vorher solche. R. A. Brederet: Herr Dietrich war nun aber ein Zufrieden von Ihnen. Sie konnten doch also gar nicht ohne weiteres Angst haben, daß in der „Wahrheit“ Angriffe erfolgen würden. Vorl.: Na eben. Er wird Ihnen doch nicht aus bloßer Freundlichkeit ein Revolver vor die Brust stellen auf die Brust legen. (Seiterfeit.) Unter einem Revolverblatt versteht man doch eins, das da sagt: Entweder Interzete oder Angriffe. Zeuge: Davon war natürlich nicht die Rede. Vorl.: Na also, dann haben Sie doch eine höchst leichtfertige Aussage und Eidesleistung auf dem Gewissen. Haben nun die Interzete eigentlich Wirkung geübt? Zeuge: Nein. Vorl.: Früher haben Sie sogar bekundet,

Sie hätten Schaden gehabt. Zeuge: Ja, das ist auch richtig. Verschiedene Bekannte fragten, weshalb bei Ihnen etwa die ...

Halle und Umgebung.

Galle a. G. 28. Oktober.

Diskussions-Verbot.

Der konservative Parlamentarier Kretschmar war von der ...

Da aber die Studentenschaft nicht darauf verzichten wollte, hat sie lieber den Vortrag ganz aufgegeben.

Poulains Flug Schenklich-Leipzig.

Der Aviatiker Poulain hat gestern nachmittags seinen ...

In der Landungsstelle waren nur die Thieseschen Leute ...

Poulain machte sich denn auch unverzüglich daran, die ...

Bücherei und Patentschriftenausgestellte der Handelskammer.

Die Bücherei der Handelskammer ist eine beschränkt öffentliche ...

Die Patentschriftenausgestellte ist der Bücherei angegliedert, es liegen sämtliche deutsche Patentschriften ...

Bücherei und Patentschriftenausgestellte ist werktäglich von ...

Reformationsfeiern.

Für die evangelischen Gemeinden in Halle-Giesichenstein, ...

Vogelschutz im Winter.

Der Vogelschutzverein Halle und Umgegend bittet uns um ...

entwähnt diese Gefahr gerade in den Morgenstunden großen ...

Im das Futter trocken reichen zu können, bedarf es eines ...

Das gereichte Futter ist also immer nur ein Notbehelf.

Die öffentlichen Volkshörsale unserer Provinz.

Besuchen nach der letzten Statistik 470 645 Schüler. Die ...

Mit dieser Klassenfrequenz steht die Provinz Sachsen an ...

Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde. Für die nächsten ...

Gemeindeförderung der Heimarbeit. Das 8. Stiftungsfest ...

Die italienische Volkserziehung hat sich auf Anregung der ...

Botanik im Bezirk des IV. Armeekorps. Calbe a. M., ...

Provinzial-Nachrichten.

Großer Fehlbetrag.

Kassel, 27. Okt. Im Spar- und Darlehensverein in ...

Altertumsfunde aus dem Morgenland.

Cöthen, 27. Okt. Von der deutschen Orientgesellschaft in ...

Das wertvolle Geschenk, das unter einer Vertretung von ...

Zur Hebergehung Hachels.

Leipzig, 26. Okt. Die unterlassene Einladung des Professors ...

Die ganze Berliner Kreis hatte, wie ja vielseitig bemerkt ...

Die Eiche der Sachsenburg.

Merzen, 26. Okt. Die alte Eiche bei der Sachsenburg wurde ...

schätzlichen Museums in Magdeburg, und Konservator der Natur- ...

Da sie indes, einst auf ihre schlaffen-weimar-elisenauer ...

Erinnerung an die Corgauer Schlacht.

Desau, 28. Aug. Heute vor 150 Jahren — am 26. Oktober ...

Der Oberstleutnant Graf Wilhelm von Anhalt, ein Enkel des ...

Ordnungsleistungen in der Provinz.

Den Grubenleigern Franz Berger zu Sandersdorf im ...

Nachahs da hat, 25. Okt. (Wohnungsmangel.) Der ...

Meisenfeld, 27. Okt. (Einen Selbstmordversuch ...

Raumburg, 26. Okt. (Kleinfeldstände.) Ein schön ...

Schleibitz, 26. Okt. (Das Rittergut Klein-Debenau.) ...

Cöthen, 27. Okt. (Zur Weberschwärzung der ...

Neustadt, 25. Okt. (Zugbergebnis.) Antwort von ...

Erfurt, 26. Okt. (Für das 18. Thüringer Bezirks- ...

Sangerhausen, 27. Okt. (Die vielbegehrte Stelle) ...

Rothhausen, 27. Okt. (Bergarbeit) hat sich am Dienstag ...

Schlafort, 26. Okt. (Reide Geldgelegenheit) 25000, ...

Niedergera, 26. Okt. (Geuerrecht.) Hier verunglückte ...

Magdeburg, 26. Okt. (Schonzeit für Redaktionen.) Der Bezirksausflug zu Magdeburg gibt bekannt, daß für den hiesigen Verengungsbezirk die Schonzeit für Redaktionen, Redaktionen und öffentliche Redaktionen auf den 17. November festgesetzt worden ist.

Niederjahrmessen, 23. Okt. (Feuer aus dem Hühlerberg.) Heute nacht, in der ersten Stunde eines Kirmessonsamstages, erkam ein Feuer aus dem Hühlerberg. Es brannte aus bisher unangeführter Ursache des Wirtschaftsgebäude des Restaurants auf dem Hühlerberg. Die gesamte Feuerherde war rasch zur Stelle, konnte aber dem Feuer kein „Halt“ bieten. In kurzer Zeit war alles, einschließlich Möblier und Wirtschaftsartikel, bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nichts konnte gerettet werden.

Größt, 26. Okt. (Heberfall.) Ein Radfahrer aus Wehsefen, der am Sonntagabend vom Kirchweg in Stöben heimkehrte, wurde auf der Chaussee zwischen Prietitz und Größt von rohen Rufen trotz Instandiger Bitten schwer gemißhandelt. Er wurde vom Rade gerissen, in den Chausseegraben geworfen und durch Schläge und Messertreffer die Unterleuchtungslicht im Gange.

Zeit, 26. Okt. (Billige Bekleidung.) In einer vorgetretenen Abend in der „Klapp“ stattgefundenen Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Loberenz, bezüglich der Feuerbekleidungslosen die Mitteilung gemacht, daß sich das Dessauer Verengungsamt nach erst kürzlich erstatteter, daß die Bekleidung für Mitglieder des Vereins anstatt für 191 Mark, zu dem Betrage von 175 Mark auszuführen.

Koskau, 26. Okt. (Verbrannt.) Die 4½ Jahre alte Tochter Frieda des Rangierers Friedrich Bergthol in Koskau spielte vor einem Ofen, der angezündet wurde. Durch geringe Funken geriet die Kleidung des Kindes in Brand. Es trug beratliche Verletzungen, davon, daß es ins Dessauer Krankenhaus überführt werden mußte, wo es infolge der ersten Verletzungen starb.

Gilten, 25. Okt. (Verpachtung der Bahnhofsverwaltung.) Um die hiesige Bahnhofsverwaltung, die am 1. Dezember d. Js. frei wird, haben sich 69 Personen beworben. Unter diesen waren von der Eisenbahnverwaltung in Magdeburg 3 Herren zur engsten Wahl bestimmt, und zwar der Oberkellner des Hauptbahnhofs Magdeburg, der Inhaber der Bahnhofsverwaltung in Neuhaldensleben und Hotelier Gustav Bierhoff von hier. Die durch das Los vorgenommene Wahl fiel auf den Herr der Bahnhofsverwaltung Neuhaldensleben.

Valentini, 26. Okt. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Hotelbesizers Maximilian Klotz hier, („Weißer Schwan“) ist auf seinen Antrag das Konkursverfahren eröffnet worden. Das Verfahren wurde jedoch wegen völligen Mangels bereits wieder eingestellt.

Croftig, 26. Okt. (Der Termin für die Verheirathung der Kleinbahn Croftig-Croftig.) Ist verhandelt worden, da einzelne Gläubiger, deren Hypotheken im Grundbuchamt Eisenburg eingetragen sind, die Zuständigkeit des Landgerichts Halle angezweifelt haben. Die Kleinbahn wird auch nach der Verheirathung weiter im Betriebe bleiben.

Altenburg, 24. Okt. (Submissionsblüte.) Vor dem hiesigen Eisenbahn-Saunamt I stand Termin zur Öffnung der Angebote für den Ausbau des Haltepunktes Pönitz (S.M.) an der Strecke Leipzig-Hof zu einem Bahnhof an. Das Sachverständigen einer kleineren Firma betrug 278.933,75 M., und das Niedersteigende, von einer Magdeburger Firma abgegeben, betrug 169.790,75 M., so daß also zwischen dem Niedersteigenden und dem Höchstangeboten eine Differenz von 104.233 Mark 5 Pf. liegt.

Verkauf, 26. Okt. (Bei dem Marquettendamen-Verkauf) am Sonntag hind rund 5000 Mark Nettomais erzielt worden. Diefes soll der Errichtung eines Diamantengeschäftes zugute kommen.

Tena, 26. Okt. (Reingefallen.) Reines Weib hatte eine Frau, die im Mai d. J. sich Weibensinge angeeignet hatte, welche vor einem hiesigen Gericht in die Saale geführt worden waren. Die Frau Dame hatte die Weiden vorzeitig bis jetzt aufgehoben und verurtheilt sie erst jetzt an den Mann zu bringen. Und wider Willen kam sie vor die rechte Schiede, nämlich gerade zu dem Kerkermeister, dem die Weiden gehörten. Er nahm ihr diese mit Freude ab, nachdem er sie alsbald als die ihm entwandenen erkannt hatte, scherte aber natürlich Besetzung energisch ab und brachte die Sache zur Anzeige. Angemessene Vergütung wird die „Andige“ nun vom Schöffengericht erhalten.

(Amnenau, 25. Okt. (Der Gemeinderat) hat beschlossen, künftig Gemeinderatsmitglieder bei der Vergebung von städtischen Arbeiten nicht mehr zu berücksichtigen.

Eisenach, 25. Okt. (Wegen der Uebernahme der Straßenreinigung in städtische Verwaltung) ist dem Gemeinderat eine Vorlage des Stadtrats Kühner zugegangen. Er schlägt vor, der Gemeinderat möge die gesamte Reinigung oder Fahrbahnen durch die Stadt und auf städtische Kosten beschließen, die Reinigung der Trottoirs aber nach wie vor den Bauherrschaften überlassen.

Leipzig, 25. Okt. (Dem Senatspräsidenten Dr. Oshausen) am Reichsgericht, der, wie gemeldet, in den Ruhestand tritt, ist der königliche Kronenorden 1. Klasse verliehen worden.

Gerichtsverhandlungen.

Die Schlußphase.

Mudolstadt, 26. Okt. Die Straftammer beurtheilte heute den 19jährigen Knaben Friedrich und den Landwirt Schumann, beide in Citäuben bei Kranitzfeld, wegen fahrlässiger Tötung und schwerer Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis.

Neben, der bei Schumann im Dienst stand, sollte am 26. Juli d. J. für letzten ein Gewehr aus Feld tragen, er legte aber unterwegs letzterem auf ein 16jähriges Mädchen an, das ein Kind auf dem Arme hatte. Das Gewehr entfiel ihr sofort und die Ladung löstete das Kind; das Mädchen hingung wurde so schwerlich verletzt, daß es heute Morgen verlor. Das getödete Kind gehörte Schumann, bei dem das Mädchen in Stellung war.

Kunst und Wissenschaft.

Dochschulnachrichten.

Das Königlich-städtische Kulturministerium hat die vorübergehende Abhaltung derselben für das laufende Semester angeordnet. Vorlesungen und Vorträge sind: Prof. Dr. Köhligke läßt seinen Vorlesungen eine Uebung „Ueber die Uebung zu historischen Arbeiten auf Archiven mit besonderer Berücksichtigung des Dresdener Hauptarchivs“ hinzusetzen. — Die vom Privatdozenten Dr. phil. Fiedenhagen angeordnete Vorlesung über

„Einführung in die theoretische Physik“ und die des Privatdozenten Dr. phil. Herr über: „Die politischen Hauptprobleme des 19. Jahrhunderts“ fallen aus. — Für den nach Tübingen berufenen Prof. Dr. Verthes wird Prof. Dr. med. Heineke „Chirurgische Poliklinik“, Allgemeine Chirurgie, I. Hälfte“ sowie „Poliklinik für Blind- und Kieferkrankheiten für Studierende der Zahnheilkunde“ im gegenwärtigen Semester leiten. — Das 50jährige Doktorjubiläum feiert heute der in Großgörschen geborene emeritierte Pfarrer Dr. Johannes Kleinpaul in Rabebau. Die philosophische Fakultät, bei der er promovirte, überreichte dem Jubilar ein Glückwunschschreiben mit einem Jubeldiplom in künstlerischer Ausführung. — Geh. Baurat Prof. Dr. Paul Wallat beschäftigt dem Vernehmen nach, infolge seiner angegriffenen Gesundheit seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule nicht zu halten. Er wird sich voraussichtlich auch gezwungen sehen, seine Tätigkeit bei der Akademie der bildenden Künste im nächsten Jahre einzustellen.

Eine Wagner-Gedenktafel in Weidlich.

In Weidlich fand die feierliche Enthüllung einer Wagner-Gedenktafel am Samstag Abend statt, an dem Wagner am 13. Februar 1883 gestorben ist. Es sprachen Max Krieff und der Bürgermeister Benedikt Grimsant. Die Spigen der Helden und ein gewandtes Publikum wohnte dem feierlichen Akt bei, die städtische Kapelle spielte mehrere Wagner'sche Musikstücke.

Auktion Perle in Leipzig. In den Tagen vom 7.—9. November findet bei Max Perle, Buch- und Antiquariat, Berlin SW., Leipzigerstraße 89, eine Auktion statt, über welche der illustrierte Katalog jetzt vorliegt. Derselbe verzeichnet in 1288 Nummern eine vorzügliche Sammlung von Kupferstichen, Radierungen, Holzstichen, Lithographien deutscher und ausländischer Künstler unserer Zeit. Ganz besonders ist die moderne Originalradierung vertreten, aber auch von den bekannten Künstler-Lithographen, wie Gmeiner, Mengel, Kuntze, Kuntze-Dauer, usw. und den modernen Meistern des Originalradieren-Holzstiches, wie W. Klemm, C. Orst, C. Thiemann, liegen charakteristische, zum Teil sehr gelungene Drucke vor. Besonders Fröhliche und Johannsbrude von Max Klinger, aus seinen verschiedenen Werken, und dessen außerordentlich selten gewordene Folge „Tom Lobe“, II. Teil, sowie verschiedene Gelegenheitsarbeiten von ihm, werden bei der immer wachsenden Künstlergemeinschaft eine harten Wettbewerb hervorrufen. Von anderen deutschen Künstlerstichen sind ausgezeichnet vertreten: Otto Greiner mit meist sehr seltenen Drucken wie „Gannab“, von Fritz Boock sind unter anderen die gelochten Blätter „Armes“, „St. Georg“ in Japanerdrucken verzeichnet; von Wilh. Peißl fünf Fröhliche seiner Radierungen.

Theater und Musik.

Gegen die Doppelpremier.

Man schreibt aus Berlin: Die hiesigen Theaterdirektoren, die allen Konkretenbedürfnissen zum Trotz in der letzten Zeit sich häufig zu gemeinsamem Handeln zusammengeschlossen haben, sind in dieser Richtung wieder einen Schritt weiter gegangen. Sie haben eine Centralstelle eingerichtet, wobei jeder Theaterdirektor das Datum seiner nächsten Premiere bekannt gibt. Darauf erhält er von dieser Stelle die Mitteilung, ob der von ihm gewählte Premierentag schon von einem anderen Theater in Aussicht genommen worden ist. In diesem Falle soll dann eine Verabredung dahin erzielt werden, daß möglichst auf ein und denselben Tag der Woche nicht zwei oder gar mehrere Aufführungen fallen.

Das Recht auf künstlerische Arbeit!

Aus Weimar wird dem „Berl. Arbeiter-K.“ telegraphisch: In dem vom Weimarschen Sozialvereiner Arznanowski gegen den weimarschen Kronklub angebrachten Prozeß auf Befreiung als leitender Kapellmeister ist auch vom Reichsgericht zugunsten des Klägers entschieden worden.

Vermischtes.

Die Katze.

Folgende „wahre Geschichte“ hat sich, wie ein Leser der „Täglichen Rundschau“ erzählt, im Jahre 1910 in unserem lieben deutschen Weidlich in einer freien Reichsstadt zugetragen: So ein Weidlicher Herr zeigte sich in dem Hofkeller einer höheren Mädchenschule eine Katze. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als das Polizistenamt, mit das Schreiben einer Karte und bittet um ihre Vertilgung. Die Dame wird zu Protokoll vernommen und mit dem tröstlichen Bescheid entlassen, daß in einigen Tagen ein Mann kommen und die Katze aus der Welt schaffen werde. Damit man aber ganz sicher sei, daß die Katze auch noch wirklich da sei, solle man ihr täglich zu freies Brot geben. Gut, die Katze erhielt von jetzt an täglich ein Stück Brot und ein paar Knochen und freut sich ihres Lebens. Als nach drei Wochen noch niemand zu ihrem Mord erschienen ist, geht die Dame abermals zur Polizei, um sich zu erkundigen, ob sie „die Katze noch weiter füttern solle“. Darob große Entrüstung: „Ueber den ganzen Fall sei nichts bekannt“. „Doch, es lei ein Protokoll aufgenommen.“ Bei näherem Zusehen findet sich dann auch das Protokoll; man bittet um Entschuldigund und legt der Dame, sie möge nur weiter füttern, es komme nun bestimmt in den nächsten Tagen jemand — Wermals verheßen Woden. Die großen Herren kommen heran — die Katze hat wohl nicht genügende Pflege gehabt — kurz, eines Tages liegt sie tot im Keller und wird im Hofkeller der Wirthin im Garten eingeschickt. Das sah seine Wirthin der Katze in dieser Stadt keine Katze bilden, lassen darf, geht die Wirthin in anderen Tagen als

